

Artist's Statement

... nothing to kill or die for ...

Zum Motiv: Wir waren in der Nacht aufgebrochen und während der Morgendämmerung durch die Steppe um den Lake Mutirikwi gewandert. Der Wildhüter suchte einen Weg durch das dürre Gras und die Felsen, kreuz und quer, unter Berücksichtigung der Windrichtung, damit wir die Tiere nicht verscheuchen, die ich fotografieren wollte. Plötzlich duckte er sich und gab mir ein Zeichen, still zu sein. Eine Herde wilder Büffel graste vor uns und nur wenige Meter entfernt ein Jungtier. Ein Gefühl von Erhabenheit und Demut erfüllte mich, und – ich weiss nicht warum – die Melodie «Imagine» von John Lennon ging mir durch den Kopf, mit der Phrase « ... nothing to kill or die for». Eigentlich gibt es nichts Friedlicheres, als ein Muttertier mit Kalb am grasen. Doch der Schein trügt. Zwischen Nachwuchs und Herde zu geraten ist gefährlich. Der Wildhüter lud leise Patronen in sein Gewehr, das er für den Notfall mitnehmen durfte. Mich packte die Angst, als die Kuh einige Schritte auf uns zuschritt neben ihr Kalb. Lautlos gelang es mir, einige Fotos zu machen. Wir warteten regungslos. Als die Mutterkuh und auch der Rest der Herde, die uns fixiert angestarrt hatten, wieder anfangen, Gras zu kauen und dann davon trotteten, wagten auch wir wieder, uns zu bewegen und atmeten tief durch.

Die friedliche Stimmung war ergreifend, aber ebenso beeindruckend die bedingungslose Hingabe der Mutter. Die Kuh würde töten und sterben, um ihrem Kalb das Überleben zu sichern. John Lennon hin oder her. Schon Schwangerschaft und Geburt in der Wildnis gehörten zu den gefährlichsten Abschnitten ihres Lebens. Sie ist zu Allem bereit. Leider hat sie wohl keine Chance gegen Feuerwaffen, Schwund des Lebensraumes und die Klimaerwärmung.

Die Fotos sind ein schönes Andenken an dieses adrenalin-geladene Ereignis. Sie erinnern mich daran, dass es – auch wenn es Sachen gibt, für die man töten und sterben würde – nicht gleich blutig enden muss, wenn wir uns nur mit dem nötigen Respekt begegnen.

Zur Technik: Ich habe ein Foto von damals digital überarbeitet und in tonale Farbstufen aufgeteilt. Diese habe ich auf MDF-Platten übertragen und geschnitten. Diese Druckstöcke habe ich dann übereinander gedruckt und so das Bild wieder zusammengefügt.

Theoretische Überlegungen: Foto-Realistisch und Hyper-Realistisch sind etablierte Begriffe, aber eigentlich mis-nomer, also irreführende Namen. Spätestens seit der Digitalkamera und Photoshop löst sich der Bezug einer Fotografie zur Realität auf. Fake und Facts gehen fließend ineinander über. Das Bild auf dem Film oder Schirm entspricht einer menschlichen Wahrnehmung, genauso wie eine Zeichnung oder Malerei auf Papier oder Leinwand. Durch Verfeinerung der Technik erzielen wir nicht mehr Realität, wir verändern den kreativen Prozess und prägen die künstlerische Gestaltung. Im kritischen Rückblick sind auch die berühmten Gemälde und Holzschnitte von Franz Gertsch, welche die Realität genauer erfassen wollten, als die Fotografie es (damals) konnte, lediglich eine manuelle Erhöhung der Auflösung des fotografischen Abbildes gewesen. Sie haben aber nicht mehr Realität gebracht, sondern einen neuen Stil. Jedes Bild muss «als Eindruck durchs Auge herein, durch Hirn und Herz, dann durch die Hand als Ausdruck wieder hinaus», wie es Johannes Grützke, Maler und Mitbegründer der neo-realistischen «Schule der Neuen Prächtigkeit», sagte.